

"Trotz allem ist es eine schöne Arbeit"

Autor(en): **Berther, Bettina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **78 (2003)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Trotz allem ist es eine schöne Arbeit»

Immer mehr Landwirtschaftsbetriebe verschwinden (siehe Kasten). Neue Nischen müssen gefunden werden. *Wohnen* hat eine Bergbauernfamilie im Kanton Nidwalden besucht.



Trotz des modernen Stalls kann die Familie Schmitter nicht nur von der Landwirtschaft leben.

Ueli Schmitter und seine Frau Isabelle wohnen zusammen mit ihren vier Kindern und dem Grossvater auf der Brändlen. Sie bewirtschaften den Berghof und vermieten nebenbei einige Zimmer an Feriengäste. Keine Strasse führt zu dem abgelegenen Hof, dafür eine Seilbahn. Zu Fuss braucht man für die Strecke drei Stunden.

wohnen extra: Herr Schmitter, Sie sind auf der Brändlen aufgewachsen. Wie hat sich Ihre Aufgabe als Landwirt hier oben in den letzten Jahren verändert?

Ueli Schmitter: Früher nutzte man so viel Boden wie möglich, um Essen zu produzieren. Deswegen hat man auch begonnen, auf dieser Höhe Land zu bewirtschaften. In den letzten Jahren sind unsere Produkte unrentabel geworden und die Frage stellt sich, ob man weitermachen oder aufhören soll. Heutzutage geht es nicht mehr so stark um die Produktion, sondern um eine nachhaltige Bewirtschaftung und die Pflege des Landes. Dafür bekommt man auch Geld vom Staat.

Wie gross ist Ihr Betrieb?

Wir bewirtschaften etwa dreissig Hektaren Land und besitzen dreizehn Kühe und zwanzig Jungtiere. Eigentlich ist das eine grosse Fläche, aber grosse Teile können wir nur einmal pro Jahr mähen, das meiste bearbeiten wir von Hand. Unser wichtigstes Standbein ist die Jungviehaufzucht. Wir produzieren Biofleisch.

Braucht es neben der Landwirtschaft noch andere Einkommensquellen, um hier leben zu können?

Ja. Wir haben ein Massenzimmer mit fünfzehn Plätzen eingerichtet, dazu vermieten wir eine Ferienwohnung und ein Studio. Die Besucher können wandern und die Ruhe geniessen.

Um die Gegend attraktiver zu gestalten, sind wir dabei, einen Wanderweg auszubauen. – Unsere Gäste sind oft im Stall und schauen mir bei der Arbeit zu. Man muss den Umgang mit Menschen lieben, wenn man so etwas anbietet.

Im Sommer sind Sie hauptsächlich mit Heuen beschäftigt. Gehen Sie im Winter einem Nebenberuf nach?

Ich arbeite ein wenig am Skilift. Da wir hier oben fast alles selber machen, bin ich mit diesen Arbeiten ausgelastet. Der ganze Maschinenpark muss repariert werden, die Seilbahn usw. Früher habe ich im Seilbahnbau gearbeitet. Das hat mir den Horizont erweitert und auch die Fähigkeiten gegeben, Reparaturen vorzunehmen.

Was sind die Schattenseiten, so abgelegen zu wohnen? Wie bringen Sie zum Beispiel die landwirtschaftlichen Maschinen auf die Brändlen?

Wir zerlegen die Maschinen und transportieren einen Teil mit der Bahn oder mit dem Helikopter. Man muss sich alles zweimal überlegen und mehr planen. Aber es geht schon. Ein grosses Handicap ist die Seilbahn. Ihre Sanierung kostet einen happigen Betrag. Vor zwei Jahren haben wir Selbstbedienung eingeführt. So können die Leute dann fahren, wann sie wollen, und wir sparen Personalkosten. Das Bezahlen beruht auf dem Vertrauensprinzip: Die Passagiere müssen den Fahrpreis in eine Kasse werfen. Das funktioniert eigentlich sehr gut und die Leute schätzen das.

Die Seilbahn ist gross angeschrieben. Die Werbung macht auch vor der Brändlen nicht Halt . . .

Seit wir die Seilbahn angeschrieben haben, verzeichnen wir viel mehr Fahrten. Davor

meinten die Leute, die Bahn sei nur für den Privatgebrauch. Inzwischen nutzen viele Gleitschirmflieger unser Angebot. Für sie haben wir extra einen Startplatz eingerichtet.

Frau Schmitter, Sie kommen aus dem Kanton Zug. Wie haben Sie sich hier eingelebt?

Die Brändlen ist meine zweite Heimat geworden und mir gefällt es sehr gut hier oben, obwohl das Leben sich anders gestaltet als in einem Dorf. Zum Beispiel kauft man nicht so oft ein, dafür mehr. Im Keller haben wir einen Lebensmittelvorrat für zwei Monate. Wenn die Bahn einmal nicht funktioniert, muss man vorgesorgt haben.

Sie haben vier Kinder. Wie ist es für sie, hier oben zu wohnen?

Sie fahren selbständig mit der Seilbahn zur Schule. Mit einer Strasse hätten sie mehr Nachteile, da sie nicht alleine fahren könnten. Wir versuchen bewusst, Zeit für die Kinder zu nehmen und nicht 24 Stunden am Tag zu arbeiten. Wir möchten den Kindern nicht einen Bauernhof vermitteln, der ihnen Angst macht und keine Zukunftsperspektiven bietet. Es laufen sonst schon genug davon. Viele Bauern klagen immer, wie streng sie es haben, aber die anderen, die arbeiten auch. *wohnenextra*

Weitere Eindrücke von der Brändlen findet man unter www.berghof.ch.

Ueli und Isabelle Schmitter und ihre vier Kinder wohnen auf einem nur mit einer Seilbahn erreichbaren Hof.

